Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Vierzehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate
werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 44. Laasphe, Sonnabend den 2. November 1889.

Tagesgeschichtliches.

— (Zur Vermählungsfeier in Athen.) Am Sonntag hat in der Hauptstadt Griechenlands der Herzensbund des Kronprinzen Konstantin und der Prinzessin Sophie von Preußen die Weihe für's Leben erhalten. Zwei Tage vor dem Vermählungsakte war die Prinzessin-Braut nebst ihren sie begleitenden Angehörigen auf griechischem Boden, in Korinth, gelandet. Von hier aus erfolgte programmgemäß die Eisenbahnfahrt der hohen Herrschaften nach Kalamaki, wo sich die Ueberfahrt nach Athen anschloß. Freitag Nachmittags 2½ Uhr erfolgte die Ankunft im Piräus, woselbst die Prinzessin Sophie vom Ministerpräsidenten Tricupis und dem Bürgermeister vom Piräus begrüßt wurde. Gegen 4 Uhr traf der Extrazug mit den deutschen und den ihnen entgegengefahrenen griechischen Herrschaften auf dem Athener Bahnhofe ein und hier fand großer ceremoneller Empfang der Prinzessin-Braut statt. Am Samstag Nachmittag war auch das deutsche Geschwader mit dem Kaiser und der Kaiserin an Bord im Piräus eingetroffen und wurde von dem griechischen Königspaar, dem Kronprinzen von Griechenland, dem Prinzen von Wales empfangen. Die Vermählungsfeier vollzog sich unter Entfaltung großen äußerlichen Prunkes und in Gegenwart einer überaus glänzenden Versammlung, deren Mittelpunkt das deutsche Kaiserpaar bildete. Der kirchliche Akt wurde zweimal vorgenommen, das eine Mal in der Athener Metropolitenkirche nach griechisch-orthodoxen Ritus, das andere Mal im Anschlusse hieran in der protestantischen Kapelle des königlichen Schlosses, da Prinzeß Sophie bekanntlich der protestantischen Konfession angehört.

— Das Sozialisten-Gesetz soll Anfang nächster Woche zur ersten Berathung im Reichstage gelangen. Man nimmt als Ergebniß derselben die Verweisung des Entwurfs an eine Kommission an.

Was die Aussichten der Vorlage anlangt, so gehen die Meinungen vorläufig noch wirr durcheinander. Die „Köln. Ztg." glaubt an die Annahme des neuen Sozialistengesetzes. Das Blatt plaidirt für ein dauerndes Gesetz, aber auch für die Uebertragung der Obliegenheiten der Beschwerde-Kommission an die höchsten Gerichte, für die auffchiebende Kraft der Beschwerden und für die Beseitigung der Ausweisungen. — Die „Magd.-Ztg." ist dagegen der Meinung, daß die Vorlage sehr große Bedenken errege und deren Annahme in der jetzt vorgeschlagenen Form geradezu für ausgeschlossen gelte. Die „Nat.-Lib. Korr.", vorläufig noch ohne offizielle Parole, schwankt hin und her, wie ein Rohr im Winde.

Es heißt, daß die „Mittelparteien" sehr tief einschneidende Aenderungen zu dem Gesetz-Entwurf beantragen werden; als Ausweg soll die Verlängerung des abgemilderten Gesetzes auf eine neue bestimmte Frist dienen.

— Die „Berl. Nachr." schreiben: Soweit aus den im Entwurf zum Reichshaushaltsetat für 1890—91 ausgeworfenen Positionen für Neubauten von Kasernements ersichtlich ist, würden namentlich auch in Folge der Formation zweier Armeekorps folgende Truppenverlegungen in Aussicht genommen sein: Die Verlegung von vier Eskadrons Kavallerie nach Saarbrücken, eines Kavallerie-Regiments nach Mülhausen, einer reitenden Abtheilung Feldartillerie nach Hagenau, eines weiteren Bataillons Infanterie nach Straßburg i. E., einer Abtheilung Feldartillerie nach St. Avold, einer Abtheilung Feldartillerie, einer Train-Kompagnie sowie die Heranziehung der für das Pionier-Bataillon Nr. 16 bestimmten Trains nach Metz, einer Infanterie-Brigade nach Mörchingen und noch eines Kavallerie-Regiments nach Saarburg; die Verlegung eines Bataillons Infanterie nach Allenstein, drei Eskadrons Kavallerie nach Gumbinnen, zwei Abtheilungen Feldartillerie, sowie zwei Eskadrons Kavallerie nach Insterburg, eines Pionier-Bataillons nach Königsberg in Preußen, eines Kavallerie-Regiments nach Gnesen, zweier Eskadrons des 1. Husaren-Regiments von Pr. Stargard nach Danzig, woselbst das ganze Husaren-Regiment vereinigt werden soll, sowie zweier Train-Kompagnien ebendahin, eines Kavallerie-Regiments, einer reitenden und einer Feldartillerie-Abtheilung nach Graudenz, zweier Bataillone Infanterie nach Osterode, zweier

---

Hennig Brabant.

Historische Erzählung
aus der Stadt Braunschweig.
Von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

— Es ist gut, daß Du wieder da bist! sagte Depenau, als Brabant geendet. Meine Adelheid wird sich königlich freuen. Ich glaube, sie hat Dir noch ganz extra etwas zu sagen.

Er lächelte schlau bei diesen Worten. Brabant errieth, was er sagen wolle. Die Fragen und Reden der Hauptleute unterbrachen indessen den Gang seiner Gedanken.

— Seht Ihr, rief der Eine, daß das Sprichwort wahr ist. Wenn man vom Wolf spricht, ist er nicht weit? Ja, wir sprachen gerade von Dir, Brabant. Du wirst Dich wundern, wenn Du hörst, was in der letzten Zeit Alles vorgefallen.

— Ich weiß schon, antwortete dieser lächelnd. Ich bin heut Morgen zurückgekehrt und meine alte Barbara war ganz glücklich, daß sie mir so viel Neues erzählen konnte.

— Du weißt also, daß der Döring abgedankt? fragte Einer.

— Und daß der Magister heut mörderlich auf die Geschlechter geschimpft? rief ein Zweiter.

— Und daß auch Broizem und der ganze Schwarm morgen abdanken will? fragte ein Dritter.

— Alles weiß ich bereits, antwortete Brabant.

— Nun, und was hällst Du davon? Was bedeutet das? Was sollen wir thun? Ist das ein neuer Schelmenstreich vom Magister? Ist er wirklich mit dem Adel zerfallen? So riefen und fragten die Hauptleute von allen Seiten bunt durcheinander.

— Geduld! Geduld, Kinder! antwortete Brabant. Ihr könnt viel fragen, aber die Antwort ist nicht leicht. Es ist eine ernste, verwickelte Geschichte, die wohl überlegt sein will. Aber, das sag' ich Euch offen, mir ist nicht sehr wohl zu Muthe bei diesem Wirrwarr. Ich wittere allerlei Dinge, die gegen uns im Anzuge sind. Wir müssen auf der Hut sein.

— Nun, hab ich's nicht gesagt? rief Depenau triumphirend.

— Und was das Schlimmste ist, fuhr Brabant fort, ich weiß wahrlich nicht, wie ich mir das Alles zu deuten habe. Freilich habe ich Alles nur oberflächlich gehört, habe noch mit Keinem vernünftig gesprochen. Aber es ist die Frage, ob wir die List, die wie ich glaube hinter all' dem, was geschieht, verborgen ist, jemals ganz durchschauen werden. Ich sage Euch, mir ist nicht wohl zu Muthe, eben weil ich mich nicht zurechtfinden kann. Ich habe keinen offenen Feind, und es ist schwer, gegen einen Gegner zu kämpfen, der unsichtbar ist.

Die ernsten Worte Brabants, sein sinnendes, umwölktes, sorgenvolles Antlitz machten einen tiefen Eindruck auf die versammelten Hauptleute. Sie sahen schweigend vor sich hin. Bald war es an allen Tischen bekannt, daß Brabant die Lage der Dinge sehr ernst befunden habe. Ueberall wurde man ruhiger, stiller, nachdenklicher.

— Und das ist doch sonderbar, nahm Depenau das Wort, daß Broizem und der Magister, anstatt sich in den Haaren zu liegen, die besten Freunde sind. Man spricht ja sogar davon, daß Broizem dem Magister seine einzige Tochter zur Frau geben will. Es ist ein wahrer Jammer! Das blühende, kluge Kind, die so viel Gutes thut, an den alten, abgelebten, geizigen Magister!

— Also ist das wahr? fragte Brabant, das Interesse, das er an dieser Mittheilung nahm, unter einer scheinbaren Gleichgültigkeit verbergend. Ich habe schon davon sprechen hören.

— Freilich ist es wahr, antwortete Depenau. Aber die Marie, sagt man, will den Magister nicht. Es ist ihr nicht zu verdenken. Ich glaube aber, daß die Sache ihren guten Grund hat.

Es schleicht ein junger, hübscher Mensch in der Stadt umher, von dem man nicht recht weiß, woher er ist und was er treibt. Fremd muß er sein, denn ich habe ihn früher nie hier gesehen. Der scheint auf die Marie ein Auge zu haben, und sie mag ihn auch wohl leiden können. Wenigstens sieht man ihn zuweilen mit ihr gehen. Das arme Ding! Sie sieht gar kummervoll und leidend aus!

Brabant fühlte sein Herz bei dieser Mittheilung heftiger schlagen. Wer konnte dieser fremde junge Mann, von dem Marie in ihrem Briefe nicht gesprochen hatte, wer anders konnte er sein, als Berthold Schramm? War dieser geheimnißvolle Mensch, auf den Brabant fast bei allen seinen Schritten stieß, noch immer in Braunschweig? Brabant fühlte sich unruhig werden. Aber er kämpfte seine Gedanken nieder. Es wäre gut für Dich, sagte er, wenn Marie ihn liebte. Du hättest dann Gewißheit. Du könntest um so leichter entsagen! Und doch wollten diese Gründe nicht recht durchdringen. Seine Gedanken blieben bei diesem Gegenstande haften.

Es war ihm deshalb ganz lieb, daß Georg eintrat und ihm einige Worte ins Ohr flüsterte.

weiterer Bataillone Infanterie nach Inowraclaw und eines Bataillons Infanterie nach Darkehmen. Die Garnison Gleiwitz soll um drei Eskadrons Kavallerie verstärkt werden, die von Hanau um ein Kavallerie-Regiment, die von Stettin um zwei Pionier-Kompagnien mit Brückentrain und Korps-Telegraphenabtheilungen. In Stolp soll das ganze Husaren-Regiment Nr. 5 vereinigt werden, von Durlach soll auch die 4. Eskadron des Leib-Dragonerregiments nach Karlsruhe verlegt werden.

Mit neuen Achtmillimeter-Gewehren ist, wie wir erfahren, in der ganzen Armee zuerst das Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam ausgerüstet worden. Dieselben wurden dem Truppentheil kürzlich aus der Spandauer Gewehrfabrik übersandt. Vorher war der Büchsenmacher des Bataillons zwei Wochen zu seiner Information daselbst. Zu demselben Zweck wurden unlängst auch die Büchsenmacher des 10. Armeekorps zur Spandauer Gewehrfabrik kommandirt. Demnächst werden die Büchsenmacher des 8. Armee-Korps erwartet.

Verschiedenes.

Bielefeld, 26. Oct. (Hohes Alter.) Heute feierte Rentner Jordan hierselbst in bewundernswerther Frische des Körpers und Geistes seinen 111. Geburtstag. Dem Kaiser, welcher schon mehrfach und zuletzt bei seiner jüngsten Anwesenheit in Minden sein lebhaftes Interesse für das hohe Alter des ehrwürdigen Greises bekundete, wird demnächst ein Bild desselben überreicht werden.

Emmerich, 22. Okt. In Folge einer Blutvergiftung starb am Sonntag Morgen die Waschfrau B. von hier. Frau B. beschäftigte sich am letzten Samstag mit dem Bläuen der Wäsche, ohne auf eine kleine Schnittwunde zu achten, die sie sich kurz vorher zugezogen. Bald darauf schwoll der Arm bedenklich an und der hinzugezogene Arzt, der Blutvergiftung erkannte, that, was in seinen Kräften stand, um der Frau das Leben zu erhalten, leider vergeblich. — Vielen Hausfrauen ist es vielleicht nicht einmal bekannt, daß in dem Blau Bestandtheile enthalten sind, die, sobald sie ins Blut übergehen, Vergiftung zur Folge haben. Möge das stattgefundene traurige Ereigniß zu erhöhter Vorsicht mahnen.

Berlin, 28. Okt. Ueber einen Fall von Blutvergiftung, der den Tod der Betroffenen im Gefolge gehabt, wird berichtet. Eine Lehrerin der städtischen Gemeindeschule in der Brandenburgstraße hatte am Freitag das Unglück, sich eine mit Schreibtinte gefüllte Feder unter den Fingernagel des Daumens der linken Hand zu stoßen. Durch Aussaugen der Tinte und des nachfolgenden Blutes glaubte das Mädchen alle Gefahr beseitigt zu haben, jedoch bereits am Abend zeigten sich bei ihr so deutliche Symptome einer Blutvergiftung, daß ein Arzt zu Rathe gezogen werden mußte. Da bei dessen Ankunft schon die ganze Hand bis zum Handgelenk angeschwollen war, so mußte sich der Arzt zu einer Amputation der Hand entschließen. Leider kam auch diese Operation zu spät; innerhalb 48 Stunde war das junge Mädchen eine Leiche.

— (Ein Wohlthäter im Arbeiterkittel) erregte in Berlin jüngst Abends die Aufmerksamkeit der ihm Begegnenden. Mit seinem Wochenlohn vergnügt in den Hosen klappernd, trat derselbe zunächst in einen Fleischerladen in der Mariannenstraße, vor dessen Thür der bekannte Stuhl mit übergebundener weißer Schürze aufgestellt war — ein Zeichen, daß frische Wurst zu haben. Der Arbeiter legte ein Fünfmarkstück auf das Zahlbrett und verlangte frische Wurst. Der Fleischer wog ein Pfund der warmen Wurst und gab mit derselben das überschießende Geld zurück. Hiergegen remonstrierte der Arbeiter, der übrigens der deutschen Sprache nicht ganz mächtig schien. Er verlangte „für ganzes Geld Wurst, kleine Stück." Der Fleischer packte nun das gewünschte ziemlich umfangreiche Quantum ein und gab es dem fremden Arbeiter. Dieser ging mit seinem Vorrath nach der Kottbuser Brücke, setzte sich dort am Ufer auf eine Bank und vertheilte die warmen Wurststückchen an jene Armseligen, welche dort die Bänke innezuhaben pflegen. Den gierig Essenden schaute der Wohlthäter vergnügt zu und meinte: „Guter wie Schnaps!"

— (Aus Noth ums Brod.) Das Berliner „Kl. J." erzählt: Fräulein F., ihres Zeichens Gouvernante, ein junges, bildhübsches Mädchen, war vor einigen Monaten nach Berlin gekommen, um hier Stellung zu suchen. Aber vergeblich waren ihre Bemühungen: die kleine Baarschaft, welche sie mitgebracht, schmolz mehr und mehr zusammen, und das Gespenst der Noth tauchte vor ihr auf. Auf einem ihrer vielen vergeblichen Gänge kam Fräulein F. auch zu einer Dame, welche eine Gouvernante für ihre Kinder gesucht hatte — leider um einen Tag zu spät. Nur ein Kindermädchen brauchte die Dame jetzt noch. Da kam Fräulein F. ein rettender Gedanke. Ihre trostlose Lage sich vergegenwärtigend, und des Spruches gedenkend, daß „Arbeit vor Schande rettet", bat sie inständigst um die vakante Stelle. Nach einigem Ueberlegen willigte die Dame ein, knüpfte jedoch noch die eine Bedingung an das Engagement, daß das neu engagirte Kindermädchen das Kostüm einer Spreewälderin anlegen müsse. Mit schwerem Herzen willigte Fräulein F. ein, nicht ahnend, daß diese äußere Form gerade den Weg zu ihrem Glücke zu bahnen bestimmt sei. Selten hat man im Thiergarten eine hübschere Spreewälderin gesehen: alle Augen lenkten sich auf das zarte, vornehme, trotz des bäuerischen Anzuges elegant aussehende junge Kindermädchen. Im Hause der Herrschaft verkehrte ein reicher Fabrikant W. Er hatte Gelegenheit, die vornehme Spreewälderin häufig zu beobachten und mit ihr zu sprechen; ihre Ausdrucksweise verrieth ihm sehr bald die gebildete Dame, deren Schönheit ein Uebriges that, und vor einigen Tagen fand die offizielle Verlobung der Beiden statt.

Mannheim, 14. October. (Ein bibelfester Wahlmann.) Hier hat bei der letzten Landtagswahl Jemand einen Wahlzettel in die Urne gelegt mit der Aufschrift: „Jesaias 41, Vers 44." Wer sich die Mühe geben will, die betreffende Stelle nachzuschlagen, wird daselbst die Worte finden: „Ihr seid nichts, Euer Thun ist nichts und Euch zu wählen ist ein Greuel."

— Ein schmachvoller Trichinen-Prozeß spielte am 16. und 17. ds. vor dem Schwurgerichte zu Oels. Angeklagt waren, der „Bresl. Ztg." zufolge, die Maurer und Stellenbesitzer Franz Beier'schen Eheleute aus Klein-Schönwald bei Festenberg. Dieselben betrieben einen Handel, indem sie Schweine kauften, schlachteten und das Fleisch sowohl an ihrem Wohnorte und in der Umgegend, als auch hausirend in Breslau absetzten. Am 26. Februar schlachteten sie drei Schweine, von denen das eine durch den zuständigen Fleischbeschauer als trichinös erkannt wurde. Auf Grund der Anzeige erfolgte an Beier die polizeiliche Anweisung, das Schwein nach Auskochen des Fettes ungenießbar zu machen und dann zu vergraben. Obgleich die Ausführung durch den Gemeinde-Vorsteher überwacht wurde, gelang es den Eheleuten dennoch, den größten Theil des trichinösen Schweines bei Seite zu

---

— Man ruft mich ab! sagte Brabant aufstehend zu seinen Freunden. Ich muß Euch verlassen. Morgen sehen wir uns wieder. Dann werd' ich um ein gut Theil klüger sein.

— So? Fängst Du schon an zu wirken? rief Depenau. Das ist brav! Nun Du hier bist, ist mir's noch einmal so leicht um's Herz. Aber spüre ordentlich nach! Die Maulwürfe graben dieses Mal tief.

— Laß sie! sagte Brabant, seinem Freunde die Hand schüttelnd. Wir merken doch, wohin sie wollen. Nur nicht den Kopf verlieren, und immer die rechte Straße wandeln. Dann triumphiren wir zuletzt doch. Gut' Nacht!

Von Allen herzlich begrüßt verließ er das Zimmer.

Vor der Thür erwartete ihn Gottfried von Broizem, wie Brabant tief in seinen Mantel gewickelt. Die Luft war schneidend kalt. Man sah nur hin und wieder eine verhüllte Gestalt rasch durch die Straßen eilen, die vom Vollmond und durch den Glanz des Schnees hell erleuchtet waren.

— Sei nicht böse, bat Gottfried seinen Freund, daß ich Dich gerufen habe. Mir wurde die Zeit entsetzlich lang. Ich streifte einsam durch die Straßen, die ich so lange nicht gesehen habe. Mir fiel so manches ein, was ich Dir sagen wollte. Ich sehnte mich nach einer mitfühlenden Seele, am meisten, Brabant, Du kannst es Dir denken, nach meiner guten Mutter, meiner lieben Schwester. Ich habe lange vor meinem Vaterhause gestanden. Es war Alles still. Nur oben im Wohnzimmer drang ein schwacher Lichtschein durch die bereiften Fensterscheiben. Da dacht' ich, der Vater möge wohl nicht zu Hause sein, und ob es nicht möglich wäre, noch heut diejenigen zu sehen, die mir die Liebsten auf der Welt sind. Ich ging rasch nach dem Klipphause und fragte den Knecht, wer dort sei, ob etwa auch der alte Broizem. Ja, sagte er, der sei eben gekommen und plaudere bei einem Glase Wein gar angelegentlich mit den edlen Herren. Darauf bin ich zu Dir geeilt, Brabant. Du sollst hineingehen zu meiner Mutter und Schwester, Du sollst ihnen meine Ankunft melden. Ich will draußen harren, bis Du mich rufst. Ach, Brabant, mir zittert das Herz vor Freude, wenn ich an den Augenblick des Wiedersehens denke!

Brabant drückte seinem Freunde die Hand. Er verstand ihn. Auch ihn drängte ein geheimes Gefühl nach dem Patrizierhause am Kohlmarkt. Er mußte sich gestehen, daß Gottfrieds Auftrag ihm nicht unangenehm sei.

Schweigend gingen die beiden Freunde mit raschen Schritten, unter denen der Schnee knisterte, durch die wohlbekannten Straßen. Bald traten sie auf den Kohlmarkt; bald sahen sie das Haus Broizems vor sich.

Sie öffneten die Hausthür und traten dann Beide auf den Flur. Auch die Treppe hinauf begleitete Gottfried seinen Freund. Dort aber blieb er auf dem Gange stehen. Brabant fühlte, daß sein Freund vor Kälte und Aufregung zittere.

— Laß mich nicht zu lange warten! bat Gottfried mit bebender Stimme.

Auch Brabant fühlte sein Herz gewaltig klopfen, als er den Finger an die Thür legen wollte. Er mußte sich einen Augenblick sammeln. Endlich schlug er den Mantel zurück und klopfte leise. Er hörte keine Antwort, wohl aber Fußtritte im Zimmer, die sich der Thür näherten. Gleich darauf wurde dieselbe ein wenig geöffnet, Brabant sah eine hohe schlanke Gestalt und hörte eine Stimme, deren Töne, so selten er sie gehört, ihm dennoch wohlbekannt waren.

— Wer ist da? fragte die Stimme besorgt.

— Ein guter Freund, der gute Nachrichten bringt, antwortete Brabant, sich zur Ruhe und Festigkeit zwingend.

Es war dem jungen Manne, als zucke die hohe, schlanke Gestalt des Mädchens bei dem Klange seiner Stimme zusammen, als höre er einen leisen, unterdrückten Ausruf der Freude.

Dann wurde die Thür geöffnet. Brabant trat ein. Vor ihm stand Marie, blühend im schönsten Glanze holder Jungfräulichkeit, erröthend und verwirrt.

— Guten Abend, Jungfer Marie, rief Brabant, unwillkürlich der Jungfrau seine Hand entgegenstreckend, guten Abend! Verzeiht meinen späten Besuch.

— Ach, Ihr seid es, Brabant! rief Marie. O seid uns herzlich willkommen. Sieh, liebe Mutter, Herr Brabant ist zurückgekehrt!

Bei diesen Worten hatte sie dem jungen Manne ihre Hand gereicht und führte ihn ihrer Mutter zu, die sich von dem Sorgenstuhl am Ofen erhoben hatte und mit mildlächelnder Freude dem Hauptmann entgegenkam. Ihr Schritt war unsicher; Brabant bemerkte, daß die ehrwürdige Frau in der kurzen Zeit seiner Abwesenheit sehr gealtert hatte.

Auch bemerkte er, nachdem er sich zu den beiden Frauen gesetzt hatte, daß Marie blasser und leidender aussah, als in jener Zeit, da er sie zuletzt gesehen. Freilich bedeckte ein flüchtiges Roth ihre Wangen; aber es war nur die Röthe der Aufregung und Verwirrung, bei deren Anblick Brabant von einem süßen Beben ergriffen wurde.

schaffen. Spätere Nachforschungen ergaben, daß in der Grube, in welche das trichinöse Schwein geschafft werden sollte, nur etwa 25 Pfd. Fleisch und Knochen, sogar Rinds- und Kalbs-Knochen, sich befanden, während das Schwein etwa 180 Pfd. gewogen hatte. Während des Monats März waren in Klein-Schönberg, in der Umgegend und in Breslau eine Anzahl Erkrankungen eingetreten, welche als Trichinose erkannt wurden. Bestätigt wurde diese Diagnose durch den Befund, den das von einem Patienten entnommene Muskelfleisch gewährte; dasselbe war vollständig mit Trichinen durchsetzt. Alle erkrankten Personen haben von den Beier'schen Eheleuten während der kritischen Zeit Fleisch entnommen, und fast alle Erkrankte waren sich mehr oder weniger bewußt, daß ihre Krankheit auf den Genuß des Fleisches zurückzuführen sei. Die Zahl der zur Kenntniß des Gerichtes gelangten Erkrankungen betrug ungefähr 30, von denen 6 einen tödtlichen Ausgang nahmen, während ein großer Theil der Lebendgebliebenen noch heute an den Folgen leidet. Die Angeklagten vermochten nicht abzuleugnen, daß die sämmtlichen Erkrankten von ihnen während der kritischen Zeit Fleisch erhalten haben; entschieden bestritten sie jedoch, Theile des trichinösen Fleisches in den Verkehr gebracht zu haben Nach dem Spruche der Geschworenen sind sie schuldig befunden: trichinenhaltiges Fleisch, von dem sie wußten, daß es die menschliche Gesundheit zu zerstören geeignet sei, in den Verkehr gebracht und dadurch den Tod von 6 Menschen verursacht zu haben. Der Staatsanwalt brachte eine Zuchthausstrafe von zwölf Jahren in Antrag. Der Gerichtshof ging jedoch darüber hinaus und verurtheilte beide Angeklagte zu je 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Zu bemerken ist noch, daß das trichinöse Schwein versichert war und die Versicherungssumme an Beier ausbezahlt worden ist.

— (Die Folgen festen Schnürens.) In Reichenbach im Vogtlande stürzte vor einigen Tagen ein 19jähriges Mädchen auf einem Balle während des Tanzens aus den Armen ihres Bräutigams mit lautem Ausruf zu Boden und war sofort todt. Ein Herzschlag in Folge zu starken Schnürens hatte ihr ein so jähes Ende bereitet. Das Mädchen war so stark geschnürt, daß das Korsett kaum aufging.

— Sara de Sendrige, die Gattin des berühmten englischen Feldherrn Marlborough, war ihrer Zeit von berühmter Schönheit, die noch erhöht wurde, wenn sie bei Gelegenheit ihr prachtvolles schwarzes Haar offen trug. Beide Gatten lebten bis an ihr Ende in ungetrübter Eintracht; nur einmal geriethen sie in einen nachhaltigen Streit mit einander. in Folge dessen Marlborough sich Abends in seinem Zimmer einschloß. Die Herzogin wußte, daß ihr Gemahl ihr prächtiges, seidenweiches Haar liebte und nie gelitten habe, dasselbe zu kürzen. In ihrem Aerger schnitt sie auf der Stelle das Haar kurz ab, um dem Gatten einen Streich zu spielen, und legte dasselbe in das Vorzimmer des Herzoges. Als Marlborough am andern Morgen wieder versöhnt zu ihr kam, erwähnte er mit keinem Worte der Entstellung seiner schönen Frau. Auch die Herzogin, die sich nun über ihren kindlichen Streich nicht wenig schämte, wagte nicht nach dem Verbleib des Haares zu fragen, doch suchte sie vergeblich Schränke und Zimmer des Gatten durch, um es wiederzufinden. Es blieb verschwunden und Marlborough erwähnte es mit keiner Silbe. Als aber die Herzogin nach dem Tode des Gatten die geheimen Fächer seines Schreibtisches öffnen ließ, fand sie sorgfältig jedes Blümchen, das von ihr herrührte, wie eine Reliquie aufbewahrt; und unter diesen Zeichen der Liebe lag auch das abgeschnittene Haar. Marlborough hatte sich nie davon getrennt, es hatte ihn als das Liebste, was er besaß, nie verlassen und hatte ihn selbst auf den Bahnen seiner Siege begleitet.

— (Der Barbier des Kaisers.) Kaiser Josef fuhr auf Reisen nie in dem für ihn bestimmten Wagen, sondern meist dem Gefolge eine halbe Meile voraus. So kam er einstmals auch in Lemberg inkognito an, fuhr an dem Gasthofe vor und ließ sich ein Zimmer anweisen. Dort begann er sich zu barbieren. Da klopfte es. — „Halter herein!" — Es ist die neugierige Wirthin. — „Nun? was wollen's, Madame?" — Madame knixt und kommt endlich heraus: „Erlauben's Euer Gnaden, was haben's eigentlich für a Dienst bei unsrem gnädigen Kaiser?" — „Ich? Ja so! — Na sehn's, lieb' Madamchen, ich rasir' in halt zuweilen."

— (Sinnsprüche.) Glück ist ein leichtes Fuhrwerk, Unglück aber ein Lastwagen: seine Räder machen tiefe Furchen. — Wer die Treppe zum Glück schon hinaufgestiegen, stolpert oft noch über die Schwelle. — Geiz ist der ungerathene Sohn der Sparsamkeit. — Die Größe eines Menschen läßt sich erst beurtheilen, wenn er gefallen ist. — Mißerfolge sind dem Muthigen keine Demüthigung, sondern ein Sporn zu neuen Thaten. — Wie der Rost allmählich selbst den härtesten Stahl zerfrißt, so zernagt der Kummer des Menschen Herz.

— Die Autorität. Frau: Was kochen wir morgen, Emilie?

Dienstmädchen: Ich werde mal meinen Grenadier fragen.

— (Enfant terrible.) Tante: „Komm zu mir, Fritzchen, gieb mir ein schönes Küsschen!"

Fritz schreckt von ihr zurück.

Vater: „Gleich giebst Du der Tante einen Kuß, oder —"

Fritz (weinend:) „Ich will aber nicht! Du hast gestern zu uns gesagt, die Tante hätte eine giftige Zunge."

— A.: „Meine Großmutter wird am 1. September gerade 150 Jahre alt."

B.: „Und ist immer noch rüstig?"

A.: „Nein, sie ist schon lange, lange tot."

— Dienstmädchen: „Madame, draußen steht ein Bettler!"

Madame: „Sagen Sie ihm, daß wir nichts brauchen!"

Personal-Chronik.

Der Anwärter auf den Fürstlichen Forstschutzdienst, Adolf Limper zu Laasphe ist als Forstaufseher provisorisch angestellt und ihm der durch den Eintritt des Forstaufsehers Schmidt zu Elsoff in den Militärdienst erledigte Forstschutzbezirk Elsoff des Fürstlichen Forstreviers Schwarzenau vom 1. November d. J. ab, übertragen worden.

Räthsel.

(Verfasser Ed. Bosch sen.)

Zahlen von Eins bis Elf bekunden nen' kleinen Meister
Phonisch-mimischer Kunst aus Laasphe. Ein Weltgereifter!
Vier, fünf, sechs, eins, sieben, acht, neun heißt weltberühmt der Poete
Den neben Schiller man stellt und neben den Altmeister Goethe.

(Auflösung in nächster Nr.)

Auflösung des Räthsels in voriger Nr.: Arche, Rache, Acher.

— Dem Himmel sei Dank, der Euch glücklich zurückgeführt! sagte die Matrone. Es ist ein weiter, gefährlicher Weg nach Prag, namentlich in jetziger Zeit. Ich freue mich recht herzlich darüber, und in ganz Braunschweig, ich weiß es, wird große Freude sein.

— O ja, sagte Brabant bewegt, man hat mich überall mit großer Herzlichkeit empfangen. Das hat mir sehr wohl gethan, nachdem ich so lange unter fremden, kalten Menschen gelebt. Wenn ich nicht zuweilen auch in Prag ein freundliches Zeichen erhalten hätte, daß man hier noch an mich dächte, so würde ich es wahrscheinlich nicht einmal so lange in der fremden Stadt ausgehalten haben.

Marie erröthete. Sie dachte an ihren Brief.

— Ihr habt gewiß Manches verändert gefunden, sagte sie leise.

— O ja, antwortete der junge Mann, der trotz des Zwanges, den er sich selber anthat, den Blick von dem edlen Gesichte Mariens nicht abwenden konnte. Ich bin zwar erst seit heut früh zurück, aber ich habe doch schon Manches erfahren, das mich in Verwunderung setzte.

— Aber Eure guten Freunde sind noch die Alten? Nicht wahr? fragte Marie. Depenau und seine Frau?

— Ja wohl, erwiderte der junge Mann. Depenau habe ich schon gesprochen, aber Adelheid noch nicht.

— Sie ist eine liebe Frau, sagte die Mutter. Ich sehe es gern, daß Marie mit ihr verkehrt, obgleich mein Mann oft genug darüber schilt. Ja, Ihr wißt, Herr Brabant, die Politik, die leidige Politik —

— Ich weiß, antwortete der Hauptmann, lächelnd, aber doch mit einem unterdrückten Seufzer. Es sind sonderbare Dinge vorgekommen.

— Mein Mann will morgen abdanken, sagte die Matrone. Es ist mir sehr lieb, mir kommt Alles, was er und seine Genossen treiben, so wunderlich vor. Wißt Ihr schon, daß der Magister heut in der Kirche gegen uns so harte Worte gebraucht?

— Alles weiß ich, meine Freunde haben mich mit eilfertigen Zungen von Allem unterrichtet, antwortete Brabant Auch ich finde mich nicht zurecht. Es scheinen mir geheime Dinge sich vorzubereiten.

Die beiden Frauen schwiegen. Brabant hatte längst bemerkt, daß Beiden eine geheime Frage auf der Lippe schwebte, daß namentlich die Mutter nur mühsam ihre innere Aufregung zu verbergen suchte. Er wußte, daß sie an ihren Sohn dachte und wollte endlich das Schweigen brechen.

— Ich soll Euch Grüße bringen, heiße Grüße! sagte Brabant lächelnd, sein Auge auf die Frauen richtend.

Ein Strahl der Freude zuckte über das Gesicht der Mutter und ihrer holden Tochter. Und doch war dieser Freude ein Zug von Bekümmerniß, von getäuschter Erwartung beigemischt, den sich Brabant wohl zu erklären wußte. Sie hatten gehofft, ihn selbst wiederzusehen.

— Von meinem Sohne, von Gottfried — ? fragte die Mutter mit kaum hörbarer Stimme.

— Ja, von Gottfried, meinem besten Freunde, antwortete Brabant. Er ist gesund und wohlauf. Will's das Glück, so wird er selbst bald hier sein.

Ein Thränenstrom stürzte aus den Augen der Matrone und erleichterte ihre gepreßte Brust.

— Mein Gott, ich danke Dir! sagte sie mit gefalteten Händen. Ich habe in tiefer Angst um ihn geschwebt. O, Herr Brabant, der Himmel möge Euch segnen für die frohe Botschaft die Ihr dem Herzen einer angsterfüllten Mutter gebracht habt. Wo ist er? Wann wird er kommen?

Brabant war tief bewegt von diesem Ausbruche des tiefsten mütterlichen Gefühles. Es war ihm unmöglich, länger an sich zu halten.

— Er wird bei Euch sein, sobald ihr es verlangt! rief er.

Die Mutter schrak zusammen, wie überwältigt vom Uebermaß der Freude.

— Mein Sohn, rief sie, mein Sohn ist hier? Wo ist er? Ich will ihn sehen? Sie richtete sich empor und breitete die Arme aus, als ahne sie die Nähe ihres geliebten Kindes.

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und Gottfried, der draußen gelauscht hatte, stürzte herein.

— Meine Mutter! meine liebe Mutter! rief er aufjauchzend. Marie, meine liebe Schwester!

Und der Wiedergefundene lag in den Armen seiner Mutter, seiner Schwester, die ihn mit Küssen bedeckten und deren Freudenthränen sich mit den seinigen vereinten.

Es war eine Scene von dem tiefergreifendsten Eindruck. Auch in Brabants Augen traten Thränen.

Eine lange Zeit verfloß, ehe die drei Glücklichen ihrem überströmenden Gefühl Worte zu geben wußten. Stumm, weinend lagen sie sich in den Armen.

(Forts. folgt.)

Holzverkauf.

Es kommen zur öffentlichen Versteigerung an Ort und Stelle

1. Dienstag, den 5. November.

a. Morgens 8 Uhr vom District Sange e:
36 rm Fichtenschaftholz 2 m lang
38 rm Fichtenstammreis
vom District Gr. Buchholz c und k:
68,5 rm Fichtenschaftholz 2 m lang
8,2 rm Kiefernschaftholz
b. Morgens 11 Uhr vom District Kl. Buchholz:
50,5 rm Fichtenschaftholz 2 m lang
vom District Obere Petersberg a. b.
17,5 rm Fichtenschaftholz 2 m lang

2. Mittwoch, den 6. November.

a. Morgens 8½ Uhr am Tannenwald:
105,6 rm Fichtenschaftholz, meist 2 m lang
b. Morgens 11 Uhr an der Haardt bei Volkholz:
42,0 rm Fichtenschaftholz, 2 m lang

Ein Viertel des Kaufpreises ist im Termin einzuzahlen.

Wittgenstein, den 26. October 1889.

Der Fürstliche Forstmeister.

Oeffentliche Submission.

Die zum Neubau eines **Krankenhauses zu Berleburg** erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen nach dem Plan und Kostenanschlage des Herrn Baurath Haege zu Siegen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und zwar in folgenden Loosen:

Loos	I	Erd- und Maurerarbeiten inkl. Materiallieferung veranschlagt zu	Mk. 11520,56
„	II	Zimmerarbeiten exkl. Holzlieferung, veranschl zu	„ 1421,04
		incl. Holzlieferung zu	„ 4297,65
„	III	Dachdeckerarbeiten inkl. Materialien veranschl. zu	„ 2574,53
„	IV	Klempnerarbeiten wie vor	„ 545,98
„	V	Schreiner- und Fenstermacherarbeiten inkl. Material, veranschlagt zu	„ 6242,04
„	VI	Schlosser- u. Schmiedearbeiten wie vor veranschl. zu	„ 971,—
„	VII	Glaserarbeiten inkl. Material, veranschlagt zu	„ 245,17
„	VIII	Anstreicherarbeiten wie vor, veranschlagt zu .	„ 1179,25
„	IX	Alle Arbeiten, Loose I—VIII, zusammen veranschlagt exkl. Holzlieferung zu	„ 24599,57
		incl. Holzlieferung zu	„ 27576,18

Die Offerten auf einzelne Loose, oder auf alle Loose zusammen sind versiegelt und mit der Aufschrift **„Offerte Krankenhaus Berleburg"** versehen in Prozenten der Anschlagssumme bis zu dem auf

Donnerstag den 28. November cr., Vorm. 10 Uhr,

in Berleburg im Sitzungszimmer des Kreisausschusses anberaumten Eröffnungstermin an den Herrn Kreissekretär Dölberg hierselbst einzureichen.

Zeichnungen, Kostenanschlag nebst Bedingungen liegen auf dem Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht offen. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Berleburg, den 28. Oktober 1889.

Der Landrath
von Schroetter.

Die dauerhaftesten,
geschmackvollsten und **billigsten Instrumente** (Pianinos, Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Samstag, d. 2. November d. J. abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn Fr. Schuppert dahier eine außerordentliche

General-Versammlung

der Mitglieder der Ortskrankenkasse Laasphe statt.

Tagesordnung:

Ausdehnung der Wirksamkeit der Ortskrankenkasse Laasphe auf die im § 2 Nr. 6 des Krankenversicherungsgesetzes, sowie die im § 142 des landwirthschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes bezeichneten land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird höflichst gebeten.

Laasphe, den 24. Oktober 1889.

Der Vorstand

Die großartigste amerikanische Cottage-Orgel ist die **Carpenter-Orgel.**

Preis von **150 M.** an.

General-Vertretung für den ganzen europäischen Kontinent: **August Roth, Hagen i. W.**

Landwirthschaftl. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landwirthschaftlichen Winterschule beginnt am **Montag den 4. November.**

Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Wintercursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Cursus an einer landwirthschaftlichen Winterschule absolvirt haben.

Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normallehrplan ertheilt.

Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspector Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Das Kuratorium der Winterschule
von Schroetter. Bernsau. Jonas. Meder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Dahinscheiden meiner lieben Schwester Louise, sage ich hiermit allen Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank.

Wilhelmine Schuppert geb. von der Heyden.

Die Gemeinde Puderbach sucht zu Martini einen **zuverlässigen**

Hirten.

Reflektirende wollen sich beim Ortsvorsteher daselbst melden.

Ein tüchtiger, vollständig zuverlässiger

Pferdeknecht

wird auf Weihnachten gegen hohen Lohn gesucht.

Von wem gibt Auskunft die Expedition d. Bl.

Ein **tüchtiger**

Schmiedegesell

zum sofortigen Eintritt gesucht von **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.

Havanna-

Cigarren liefert in schöner, milder Qualität, im Preise zu 60 Mark per Mille und höher die Cigarrenfabrik von

Ferd. Beul, Attendorn.

Probezehntel stehen zu Diensten. Agenten werden gesucht.

Ia. Emmenthaler, Limburger und Frankfurter Käse, Salzgurken, Sardinen, Bücklinge, marinirte und Salzhäringe empfiehlt

Fr. Metz.

1890.

Daheim-Kalender, Gartenlaube-Kalender, Niederrheinischer Volkskalender, Rheinisch-Westfälischer Kalender, Lahrer Hinkende Bote, Kaiserkalender, Bismarckkalender, Hessischer Landkalender, Westfälischer Hauskalender, Judeich Jagd- und Forstkalender, Deutscher Wand-, Brieftaschen- und Baukalender, Portemonnaie-Kalender sind vorräthig.

Aug. Imgardt.
Buchhandlung.

Beste Qualität **Blaudruck** wird ausverkauft, die Elle zu 30 Pf., bei

S. Bettelheiser.

Holzversteigerung
im Forstrevier Laasphe.

Am **Montag den 4. November d. J.** kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. Vormittags 9 Uhr im Distrikt Kalteborn
   15,00 Rmtr. Fichten-Schaft II.
2. Vormittags 10 Uhr im Distrikt Reesbach
   19,40 Rmtr. desgl.
3. Vormittags 10½ Uhr im Distrikt Puderbacher Mittelköpfchen
   207,20 Rmtr. desgl.

Laasphe, den 31. Oktober 1889.

Der Fürstl. Oberförster
Contzen.

Vieh-Versicherungs-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

An Stelle des Adolf Weiß zu Fischelbach, welcher die Funktion als Agent niedergelegt hat, ist der Adolf Blecher daselbst zum Agenten für Fischelbach ernannt worden.

Berleburg, den 24. Oktober 1889.

Die Direktion der Vieh-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Neue Sendung

Weißkraut

erhielt und empfiehlt

L. Dresler.

Alle Sorten

Stickereien

sind angekommen, sowie **Stickwolle** empfiehlt

S. Bettelheiser.

Reguliröfen und Heerde, emaillirte Kessel, sowie sämmtliche **Gußwaaren** zum Hüttenpreis, **Wasser-** und **Jauchepumpen** von A. Döring in Sinn, **Häckselmaschinen** mit und ohne Kettenzug offerirt billigst

Louis Ritter,
Breidenbach.

Liefere

Oefen und Herde, gußeiserne emaillirte Gemüsefässer zu Hüttenpreisen, **Küchenausgüsse** mit Schönheitsfehler zu sehr billigen Preisen.

F. Schröder sen.,
Laasphe.

Eine große Auswahl in

Muffen und Pelzen

empfiehlt

S. Bettelheiser.